

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
9 (1883)**

195 (22.8.1883)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1033656](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1033656)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfspaltige Corposseite oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mk. 2,25 frei ins Haus gegen Vorauszahlung, an.

Publications-Organ für sämmtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 195.

Mittwoch, den 22. August 1883.

IX. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 20. August. Se. Maj. der Kaiser empfing am Sonnabend auf Schloß Babelsberg den Besuch der zu der Tauffeierlichkeit eingetroffenen fürstlichen erlauchten Gäste und begab sich am Abend zur Begrüßung des Königs von Rumänien nach dem Orangeriegebäude, wo König Karl von Rumänien sein Absteigequartier genommen hatte. Später fand dann beim König von Rumänien im Orangeriehaufe ein kleineres Diner statt, zu welchem auch der Kaiser sowie der Kronprinz und der Prinz Wilhelm daselbst verblieben waren. — Abends war bei der Kaiserin im Potsdamer Stadtschloße Thegesellschaft, zu welcher der Kronprinz den König von Rumänien vom Orangeriehaufe dorthin geleitete.

Die Taufe des neugeborenen Sohnes des Prinzen Wilhelm fand am Sonntag Mittag im Stadtschloße zu Potsdam statt. Die Bibliothek Friedrich des Großen, so berichtet die „Post“, war zur Taufcapelle eingerichtet worden. Zuerst traten die fürstlichen Pathen und die Mitglieder der königlichen Familie in das Gemach vor der Bibliothek, dann führte Prinz Wilhelm seine Gemahlin in die Capelle, wo sie an der Seite des Altars sitzend Platz nahm; zuletzt wurde der Täufling gebracht. Die Kaiserin saß im Sessel neben der hohen Wöchnerin. Die Pathenstelle hatten übernommen: Der Kaiser und die Kaiserin, der Kronprinz und die Kronprinzessin, König Karl von Rumänien, der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schweden, Herzog und Herzogin von Edinburgh, Herzogin Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, Herzogin Adelheid zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, Fürst Karl Anton von Hohenzollern, Prinz und Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg. Während des ganzen Taufactes hielt die Frau Kronprinzessin das Kind. Der neugeborene Prinz wurde auf die Namen Wilhelm Eitel-Friedrich Christian Karl getauft. Nach der Taufe desirirten sämmtliche Gäste vor der hohen Wöchnerin, die an der Seite des in der Wiege liegenden Täuflings saß. Dann große Tafel im Marmorssaale, die mit dem Silbergeschmeide, den Hochzeitsgeschenken der preussischen Provinzen und Städte geschmückt war. Die Frau Prinzessin Wilhelm begab sich nach der Taufe mit dem kleinen Prinzen nach dem Marmorpalais zurück.

Der Kronprinz hat gestern Abend 8 Uhr Potsdam verlassen und seine Inspectionreise im Bereiche der 4. Armee-Inspection angetreten, auf welcher er sich zunächst nach Darmstadt begeben hat. In seiner Begleitung befinden sich die beiden persönlichen Adjutanten Rittmeister Freiherr v. Hydenheim und Hauptmann v. Kessel sowie der Chef des Stabes der 4. Armee-Inspection General-Major v. Wislitzki und die anderen Herren des Vorstandes dieser Armee-Inspection. —

Zu der Parade des Garde-Corps am 29. d. Mts. kehrt der Kronprinz nach Berlin zurück und reist dann am nächsten Tage zur Fortsetzung seiner Inspection nach Baiern weiter.

In nächster Zeit, bald nach Beendigung der Manöver, soll Prinz Wilhelm zum Obersten und Regiments-Commandeur eines Cavallerie-Regiments befördert werden.

Wie der „Nordd. Allg. Ztg.“ mitgetheilt wird, ist die Rückkehr des Prinzen Heinrich mit S. M. S. „Olga“, das sich an der brasilianischen Küste befindet, am 20. März nächsten Jahres zu erwarten.

Mittels Allerhöchster Cabinetordre vom 31. Juli d. J. ist wie der „Staatsanzeiger“ schreibt, bestimmt worden, daß das 2. Bataillon des 4. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 21 zum 1. April 1884 von Bromberg nach Thorn zu verlegen ist.

Ueber die Anwesenheit fürstlicher Gäste bei den Manövern des 11. Armee-Corps bei Homburg verlautet, daß der König von Spanien, der König von Sachsen und der König von Serbien der Einladung des Kaisers folgen werden. Auch der Prinz von Wales und der Herzog von Cambridge werden den Manövern beiwohnen.

In den ersten Tagen des Monats Juni hatte sich der Major im Großen Generalstabe Colmar v. d. Goltz mit mehrmonatlichem Urlaub behufs etwaigen längeren Verbleibens nach Constantinopel begeben. Wie nunmehr hierher gelangte Mittheilungen besagen, hat der genannte Offizier einen Vertrag mit der türkischen Regierung wegen Uebnahme des Postens eines Chefs sämmtlicher türkischen Militär-Bildungsanstalten bereits abgeschlossen, nachdem man türkischerseits auf alle Bedingungen eingegangen, welche Major v. d. Goltz glaubte stellen zu müssen. Bei einer kürzlich stattgehabten Truppen-Besichtigung hat der Sultan dem Major v. d. Goltz in den schmeichelhaftesten Ausdrücken seine Befriedigung ausgesprochen, ihn an das osmanische Reich auf einige Jahre gefesselt zu sehen.

Der Viceadmiral Batsch, der zur Disposition Gestellte, hat bekanntlich Weimar zu seinem Wohnsitz erwählt. Dort sind ja „die starken Wurzeln seiner Kraft.“ Sein Großvater J. C. B. Batsch (geb. 1761), Professor zu Jena, war einer der vorzüglichsten Botaniker seiner Zeit, stand Karl August und Goethe sehr nahe und hat auf die botanischen Studien Weider großen Einfluß geübt. Kaum 41 Jahre alt starb der ausgezeichnete Mann. Seine Wittwe, geb. Pfündel, wurde später Gesellschaftlerin der Großherzogin Luise und hat, so viel wir wissen, die erste Erziehung von deren Enkelinnen, den Prinzessinnen Marie und Augusta (unserer Kaiserin), geleitet. Karl August ließ eine goldene Medaille auf sie prägen. Ihr einziger Sohn studirte in Jena Mathematik und Naturwissen-

schaften, doch der Befreiungskrieg rief den feurigen Jüngling unter die Waffen. Nach der Rückkehr wurde er von der philosophischen Facultät zum Ehren-Doctor citirt. Doch hatte er es bereits zum Lieutenant gebracht und entschied sich, beim Militair zu bleiben. Das damalige Avancement im weimarschen Militairdienst war schlecht. Lieutenant Batsch, der lange in Eisenach stand, wurde wegen seiner mathematischen und technischen Kenntnisse häufig von der Regierung mit Commissionen in technischen Angelegenheiten betraut und bewährte sich. Als der Bau der thüringischen Eisenbahn von Halle bis Gerstungen begann (1844), ernannte ihn, der inzwischen Hauptmann geworden war, die weimarsche Regierung zu ihrem technischen Bevollmächtigten und er nahm nun seinen Sitz in Erfurt, wo er, inzwischen bis zum Oberlieutenant befördert und zuletzt mit dem Comthurkreuz des Falkenordens decorirt, bis zu seiner Pensionirung in den sechziger Jahren wohnte. Er ist der Vater des Viceadmirals.

Fürst Bismarck hat gegen das „St. Obilienblatt“, welches in Straßburg erscheint, einen Strafantrag wegen Beleidigung gestellt. In der vor einigen Tagen stattgehabten Gerichtsverhandlung erfolgte die Freisprechung des angeklagten Redacteurs. Aus der Urtheilsbegründung verdient folgender das Recht der Presse loyal und klar anerkennende Passus besonders hervorgehoben zu werden: „Die periodische Presse hat die Pflicht und den hauptsächlichsten Zweck, die Vorgänge des öffentlichen Lebens, des Staatslebens, der Besprechung zu unterziehen und mühte zu existiren aufzuheben, wenn ihr jene Aufgabe verkümmert werden könnte — eine Folge, welche gleichbedeutend wäre mit der Stagnation des politischen Lebens. Sie übt daher die berechtigten Interessen der Allgemeinheit aus, wenn sie die Regierungspolitik des leitenden Staatmannes einer Kritik unterzieht, und befindet sich so lange innerhalb der durch die allgemeinen Interessen der Nation bedingten exceptionellen Stellung, als es sich um eine solche Beurtheilung der Vorgänge des öffentlichen Lebens handelt.“

„Fort mit Schaden!“ scheint die neueste Devise der Straßburger Tabakmanufaktur zu sein. Einen Preis-Courant des genannten Geschäfts hat die „Tab.-Ztg.“ in Händen, nach welchem eine Sorte Schnupftabak bei Abnahme von 5 Ctr. mit 50 Pf. pr. Kilogr., d. i. 50 Mk. pr. Doppel-Centner berechnet wird. Da für den Doppel-Centner inländischen Tabaks — von einer Verwendung ausländischen Tabaks zur Herstellung dieses billigsten Schnupftabaks ist natürlich abgesehen — 46 Mark Steuer bezahlt wird, so bleiben, selbst wenn wir 20 Procent Feuchtigkeit, also nur 36 Mk. Steuer rechnen, für die Deckung der Generalumkosten und der Zinsen des Anlage-Capitals nur 14 Mark übrig. Vielleicht ist, so fragt die „D. Tab.-Ztg.“, einer unserer Leser so freundlich,

Zwei Frauen.

Original-Roman von A. Waldenburg.

(Fortsetzung.)

Der junge Mann athmete ein paar Mal tief und schwer auf. Simon Norden war sein erbittertester Feind, und er hatte ihn eines Tages glühend gehaßt. Es war gewiß eine Sünde, daß er das Weib seines Freundes liebte, aber seine Liebe beschränkte sich auf eine stille Bewunderung, und es lag gewiß kein Grund vor, daß Simon seinen Namen in solcher Weise kompromittirte, wie er es gethan. Ernst Gubitz war nicht volle 20 Jahre alt, als er Marie zum ersten Male sah, und er war noch heute fest überzeugt, daß es ihm gelungen wäre, die thörichte Liebe zu besiegen, wenn Simon ihm Zeit dazu gelassen. So aber schleuderte er den Feuerbrand in einen Strohhaufen, er zerstörte den Frieden des elterlichen Hauses und verletzte sein Herz so tief, daß es Ernst bisweilen war, als könne es nie mehr gesund werden. Was kümmerte ihn das Kind jenes Mannes?

Schon wollte er sich entschlossen abwenden, da traf ihn abermals ein Blick aus den Kinderaugen, so stehend, so voll Angst, daß er demselben nicht widerstand. Oder lag er noch im Zauberkann jener ersten Liebe, die ihm seither schützend und schirmend zur Seite gestanden?

„Barbara — willst Du mit mir gehen, wenn Dein Vater nicht wiederkehrt?“

Das Kind sah ihn erstaunt an. Wer war der Mann, der so sanft und freundlich mit ihr sprach? Aber ihr Herzchen pochte stürmisch in der Brust. Hatte der liebe Gott die kleine Barbara Norden nicht vergessen, und sollte sie nicht mehr zu der bösen Frau Steffen zurückkehren? Ob sie möchte!

Barbara hatte zutraulich die fein behandschuhete Hand in ihre kleinen Fingerchen genommen und nickte nur leise mit dem Kopfe.

„Du willst mit mir gehen?“ wiederholte er.

Und als das Kind frisch und fröhlich abermals mit dem

Blondköpfchen nickte, ergriff er es bei der Hand und zog es mit fort. Er folgte damit der Eingebung des Augenblicks, ohne seine Handlungsweise zu überlegen — und doch mußte er sich im nächsten Moment sagen, daß seine anfänglich unbestimmte Idee durchaus unausführbar sei. Wie durfte er nur daran denken, dieses Kind in das Haus seiner Eltern zu führen. Sowohl sein Vater wie seine Mutter waren gut und mildthätig gegen Arme, und er hätte, wenn er die Absicht gehabt, für ein armes Kind zu sorgen, gewiß bei der Mutter keine Fehltritte gethan; nur nicht Simon Norden's Kind durfte es sein — das Kind des Mannes, dem sie so viele bittere Stunden dankte.

„Komm, Barbara, laß Deinen Korb stehen,“ sagte Ernst nach einigem Nachdenken. „Du wirst nicht zu Frau Steffen zurückkehren. Ich will Dich zu einer freundlichen Dame bringen, die gute Kinder sehr lieb hat.“

„Wird Frau Steffen mich dort nicht finden?“ fragte Barbara schüchtern.

„Nein, sie wird Dich nicht finden, und wenn es der Fall wäre, so würde es auch weiter Nichts schaden. Ich gehe noch heute zu Frau Steffen, wenn Du mir nur sagen willst, wo sie wohnt, und sage ihr, daß ich für Dich sorgen werde, bis Dein Vater zurückkommt.“

Ernst Gubitz hatte sich nun in aller Eile einen Plan zurecht gelegt, den er für ausführbar hielt. Sein Vater hatte noch einen jüngeren Bruder, der mit seiner gleichfalls jungen Frau in einem hübschen Hause außerhalb der Stadt wohnte. Roland Gubitz und Ernst's Vater standen in keinen intimen Beziehungen zu einander. Ja, es mochte geschehen, daß sie sich auf der Straße begegneten, ohne ein weiteres Wort als „Guten Tag“ zu wechseln. Diese Gleichgültigkeit lag weniger in der Verschiedenartigkeit der Vermögensverhältnisse, als in dem Charakter beider Brüder. Ernst's Vater war ein strenger, stolzer Mann; er hatte beim Beginn seiner Laufbahn nicht über größere Mittel zu verfügen als Roland, aber er war der Meinung, daß er sie besser angewandt habe, sein Vermögen zu vervielfältigen. Vielleicht hatte er hierin nicht Unrecht,

denn er war mit dreißig Jahren ein selbstgemachter Mann und führte die einzige Tochter eines reichen und hochangesehenen Handelsherrn als seine Frau heim, während Roland als simpler Agent allerdings sein reichliches Auskommen hatte, aber nichts erübrigte und so zu sagen von der Hand in den Mund lebte. Nebenbei heirathete er ein armes Mädchen, von dessen Herkunft Niemand etwas wußte; nur hier und da raunte man sich vorsichtig zu, Frau Gubitz habe einst als Soubrette in einem Vorstadt-Theater Furore gemacht. Sie hätten es dreist laut sagen dürfen, denn Roland fand durchaus keinen Grund, die Herkunft seiner hübschen Frau zu verheimlichen; er hatte sie ja gerade geheirathet, weil ihm die kleine anmuthige Soubrette so sehr gefiel, und er lernte mehr und mehr erkennen, daß aus einer solchen doch eine recht tüchtige Hausfrau herangebildet werden könne. Wer Frau Marianne in ihrem hübschen Hauskleide mit dem weißen Pakschürzchen in der Küche hantiren sah, würde kaum geglaubt haben, daß die kleinen Hände einst nichts Anderes gethan, als schminken, pudern und derartige nutzlose Dinge.

So fand Roland nach sechs Jahren noch keinen Grund, die Wahl seiner Gattin zu bereuen, vielmehr priest er sich außerordentlich glücklich, daß er sich über kleinliche Vorurtheile hinweggesetzt, und wenn er den Bruder mit seiner schönen stolzen Frau in einem seidengepolsterten Landauer vorüberfahren sah, so zuckte er bisweilen mitleidig die Achseln und dankte dem Himmel, daß er seine Marianne hatte, die sich freilich, wenn es sein mußte, als vollendete Dame zeigen konnte, im alltäglichen Leben aber nichts weiter als eine kleine zierliche Frau war.

Die beiden Schwägerinnen standen sich selbstverständlich noch ferner als die Brüder. Roland war einmal mit seiner jungen Frau im Hause des Bruders gewesen, später nicht mehr. Marianne hatte es vorgezogen, nicht weiter mit der Frau ihres Schwagers in Berührung zu kommen, obgleich sie nicht sagen konnte, daß Frau Amanda Gubitz ihr nicht freundlich genug entgegengekommen sei.

„Wir passen nicht zusammen!“ sagte Marianne, und das

uns mitzutheilen, ob eine Fabrik bei solchen Verkaufspreisen mit Gewinn arbeiten kann? Es wird diese Sorte Schnupftabak das Pendant zu den so schreckhaft bekannt gewordenen Rauch-bu-Ste-Cigarren sein, welche sowohl durch Geschmack wie durch Geruch Propaganda für die Concurrenz-Geschäfte gemacht haben.

Die Vorfeier des Geburtstages des Kaisers Franz Josef hat den Irredentisten Veranlassung geboten, wieder einmal ein Lebenszeichen von sich zu geben. In Triest explodirte am Freitag Abend während eines Pappstreiks auf dem Leipziger Platz eine in einem Gebüsch verborgene Pulverpetarde, glücklicherweise ohne Schaden anzurichten. Die Volksmenge, hierdurch in große Aufregung versetzt, zog nach der italienischen Turnhalle und zertümmerte dort, trotz sofortigen Erscheinens der Sicherheitswache, die Fenster und alle beweglichen Gegenstände. Die Menge wollte sodann gegen das Redaktionslokal des irredentistischen Blattes „Indipendente“ vorgehen, wurde aber durch die Wache aufgehalten und zerstreute sich ruhig.

Die Münchener „Allgem. Ztg.“ bringt folgende Correspondenz aus Moskau: Daß die Schuljugend in Rußland, besonders in den Realschulen und Gymnasien, vollständig demoralisirt ist, daß beständig Fälle des größten Ungehorsams nicht nur seitens einzelner Schüler, sondern ganzer Classen vorkommen, und hauptsächlich in den Gymnasien die socialistische Propaganda mit dem größten Erfolge betrieben wird, ist in der russischen Gesellschaft schon längst bekannt. Die Regierung hat es für notwendig erachtet, sich in einem jetzt veröffentlichten Circular darüber zu erklären und energische Maßregeln gegen jene Mißstände zu ergreifen. Das Circular des Unterrichtsministers weist zunächst darauf hin, daß in der letzten Zeit in 13 Gymnasien, einem Progymnasium und 10 Realschulen sich bei einzelnen Schülern mehr oder weniger erhebliche Spuren des verderblichen Einflusses der nihilistischen Propaganda gezeigt haben und daß außerdem in derselben Zeit in 14 Gymnasien und 4 Realschulen große Unordnungen und unerhörte, fast unglückliche Fälle unanständigen Benehmens der Schüler vorgekommen seien. Das Ministerium fordert deshalb von den Directoren der Lehranstalten genaue Einhaltung der bestehenden Regeln und macht dieselben für alles verantwortlich.

Die „Petersb. Wjedomosti“ geben in einem im Ganzen objectiv gehaltenen Artikel einen Ueberblick über die rege Thätigkeit der deutschen Militärverwaltung, über die Truppen-dislocationen an die russische Grenze, welche den russischen in Polen stehenden Truppen eine formidabile Heeresmacht entgegenstellen, die Rüstungen in den Festungen von Kiel bis Memel, die Thätigkeit der Flotte, die Einführung des Magazin-Ge-wehres, die bevorstehenden Veränderungen in den Corps-commandos und Brigaden. Das Blatt hält für sicher, daß aus den Cavallerie-Regimentern, welche an der russischen Grenze in den Provinzen Preußen, Posen und Schlesien stehen, unter Hinzuziehung anderer Regimenter und reitender Artillerie selbstständige Divisionen gebildet werden. Gleichzeitig geht man mit dem Gedanken um, jeder Division ein Jäger-Bataillon zuzutheilen. Manche der getroffenen Aenderungen, welche die Truppen an unserer Grenze verstärken, legt die russische Zeitung den Abmachungen zur Last, welche in Uebereinstimmung mit Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef angeht getroffen sein sollen. Zum Schluß heißt es im Artikel: „Wir finden solche Maßregeln unserer Nachbarn in Deutschland recht natürlich. Jeder kann bei sich zu Hause thun, was er will. Wir erinnern nur deshalb an sie, damit man auch in unseren höchsten Sphären ihnen die schuldige Aufmerksamkeit zuwende und von unserer Seite Beweise des ernstesten Wunsches sichtbar würden, im Sinne des bekannten Sprüchwortes si vis pacem para bellum den Frieden zu erhalten.“

Die Situation zwischen Frankreich und China ist andauernd gespannt. Nach Paris gelangte Privatnachrichten melden, wie der „Köln. Ztg.“ geschrieben wird, daß China sich ganz ernstlich auf den Krieg mit Frankreich vorbereite. Die chinesischen Truppen sind mit Hinterladern versehen und haben eine große Anzahl von Krupp'schen Kanonen. Die chinesische Bevölkerung selbst ist diesen Berichten zufolge sehr kriegerisch gesinnt und von Haß gegen Frankreich besetzt. Der französischen Regierung liegt aber offenbar daran, die

war für sie ein ausreichender Grund, nicht mehr zu ihrer Schwägerin zu gehen. Den Sohn derselben hatte sie jedoch ganz in ihr Herz geschlossen. Ernst war 18 Jahre alt, als er die neue Tante zum ersten Male sah, und entzückt von ihrer Schönheit, ihrem Liebreiz, ihrem freundlichen Entgegenkommen, hatte er nicht unterlassen, Frau Marianne recht oft zu besuchen, ohne seine Mutter indessen von diesen Besuchen in Kenntniß zu setzen. Er fühlte vielleicht instinktiv, daß die Mutter ihm dieselben unterlagte hatte, und gerade dieses Verbot wollte er verhindern, um nicht demselben entgegen handeln zu müssen.

Bei Tante Marianne aber hatte Ernst die ruhigsten, friedlichsten Stunden verlebt, sie war seine Freundin, seine Vertraute geworden, und in jenen Tagen, als er zu tief in Marie Nordens Augen geschaut, die Trösterin. Sie lehrte ihn, sich beherrschen, rieth ihm, jene Frau zu meiden, und, wenn er ihren Rath befolgt hätte — es wäre Alles anders geworden!

Warum dachte er nicht gleich an Tante Marianne? Er war fest überzeugt, daß sie die kleine Barbara mit offenen Armen aufnehmen werde. Der Himmel versagte ihr eigene Kinder, und sie liebte die unschuldigen Geschöpfe doch so sehr. Er athmete tief auf und seine Augen blickten zärtlich auf das neben ihm her trappelnde Kind. War es doch ihr Kind! Wenn Simon Norden sein Weib verlassen und die Aermste im Irrenhause ein Unterkommen gefunden, wenn Barbara hilflos und einsam war — er wollte für sie sorgen.

Es war ein reizendes kleines Häuschen, welches Roland Gubitz mit seiner jungen Frau bewohnte; die Räumlichkeit allerdings etwas beschränkt, aber Marianne's guter Geschmack hatte hier das Möglichste geleistet, aus der einfachen, bürgerlich eingerichteten Wohnung ein kleines Paradies zu schaffen. Hier fehlte es weder an einem Salon, noch an jenen hundertlei großen und kleinen Dingen, die dazu gehören, das Leben angenehm zu machen, und doch war das Haus von außen so unscheinbar, daß es ohne die Umgebung eines ziemlich umfang-

Beziehungen zu den Chinesen weniger ungünstig darzustellen. Eine officiöse Meldung der „Temps“ behauptet, daß die bei europäischen Mächten beglaubigten chinesischen Diplomaten ihre Ansichten über die Absendung chinesischer Soldaten nach Tonkin mitgetheilt und darauf aufmerksam gemacht hätten, daß diese incorrecten militärischen Maßnahmen in Europa übel aufgefaßt werden könnten. Gleichzeitig hätten sie die chinesische Regierung ersucht, die angekündigte Absendung weiterer Truppen zu sistiren und die gegenwärtig unter den Mannschaften der schwarzen Flagge mitkämpfenden regulären chinesischen Soldaten zurückzurufen.

Nachrichten aus Madrid melden, da die Ruhe in ganz Spanien wiederhergestellt scheint, hätte die Gensdarmrie wieder ihre früheren Cantonements bezogen. In Catalonien sei keine Bande Aufständischer vorhanden. — Wie der „National“ meldet, hätten zahlreiche nach Frankreich geflüchtete spanische Soldaten das Verlangen ausgesprochen, in die Fremdenlegion einzutreten und wurde deshalb in Erwägung gezogen, ein neues Bataillon zu bilden, in welches dieselben eingereiht werden sollten.

Ueber die Vorgänge in Tonkin wird dem „Standard“ aus Nam Dinh unterm 7. August berichtet: „Hier ebenso wohl als in Hanoi werden die Truppen der Anamiten immer kühner und angriffslustiger. Oberst Bardens war während der letzten vierundzwanzig Stunden beschäftigt, ihre Angriffe zurückzuweisen. Gestern griff er den Feind auf der Nordseite an. Die französischen Truppen wurden dabei von dem Kanonenboote „Surprise“ unterstützt, welches vorausfuhr, um die Gegner in der Flanke anzugreifen. Derselbe hielt jedoch nicht Stand und entfloh, ehe noch zum Angriff geschritten werden konnte. Nachdem der französische Befehlshaber sich in dieser Richtung für eine Zeit Ruhe geschafft hatte, beschloß er, den errungenen Vortheil weiter zu verfolgen und die Schwarze Flagge in ihren Verschanzungen im Süden der Citadelle anzugreifen. Der Angriff erfolgte heute Morgen. Ich begleitete die kleine Armee, welche schwermächtig beim ersten Morgengrauen aufbrach. Wir bewegten uns rasch vorwärts und für eine geraume Weile zeigte die Schwarze Flagge kein Lebenszeichen; bald aber erschallten die dumpfen Schläge der Tamtams und gleich darauf eröffnete der Feind das Feuer. Oberst Bardens befehligte 300 französische Marinesoldaten, 300 Eingeborene, die in Saigon angeworben worden waren, und 600 katholische Sträflinge. Der Kampf währte nicht lange. Die Schwarze Flagge schien einen Augenblick hartnäckigen Widerstand leisten zu wollen; als aber das Schnellfeuer der Hinterlader begann, flohen sie in vollständiger Verwirrung, von unseren Leuten verfolgt, wobei sie große Verluste erlitten.“

Marine.

Kiel, 20. August. Die Corvette „Blücher“ und das Torpedofahrzeug „Ulan“ gingen gestern Abend von Swinemünde nach Kiel in See und trafen heute hier ein. — Es sind folgende Besetzungen von Offizieren verfügt: von Wilhelmshaven nach Kiel: Corvetten-Capitain Dietert, Capitain-Lieutenant Freiherr v. d. Holtz, Capitain-Lieutenant Burich, Capitain-Lieutenant da Fonseca-Wollheim, Capitain-Lieutenant v. Halfern mit dem Tage der Aufberdienststellung der Schiffe „Nymphen“, „Moltke“, „Deutschland“, „Niobe“, „Friedrich Carl“, Capitain-Lieutenant Flichtenhöfer zum 1. October cr., von Wilhelmshaven nach Friedrichsort: Capitain-Lieutenant Galster II mit dem Tage der Aufberdienststellung der Corvette „Carola“, von Kiel nach Wilhelmshaven: Corvetten-Capitain v. Gießen zum 1. October, Capitain-Lieutenant Freiherr von Löwenstern, Thiele, Sarnow, Hoffmeyer mit dem Tage der Aufberdienststellung der Corvetten „Stein“, „Elisabeth“ bezw. „Moltke.“

Swinemünde, 16. August. Heute Nachmittag fand hier die feierliche Beerdigung des in der Nacht vom 4. zum 5. d. Mts. verunglückten Decoffiziers, Maschinist Borchardt, und der beiden Matrosen statt, welche zur Besatzung der im hiesigen Hafen liegenden Panzercorvette „Blücher“, die zu jener Zeit vor Wisbroy vor Anker lag, gehörten. Erst am Montag waren die Leichen trotz eifrigen Suchens in der Nähe der Rüste von einem Wisbroyer Fischer gefunden und von dort aus hierher gebracht worden.

reichen Gartens gar einen etwas verfäulenen Anstrich gehabt hätte.

Frau Marianne war noch in ihrem Garten, als Ernst mit seinem kleinen Schützling durch das Pfortchen trat. Roland hatte sich vermutlich in irgend einem Restaurant verspätet, wie es gewöhnlich bei ihm der Fall war, ohne daß er darum jemals mit einem mißvergnügten Gesichte empfangen wäre.

Die Dunkelheit war bereits voll hereingebrochen, der Mond, der anfänglich Licht genug verbreitete, hatte sich hinter Wolken zurückgezogen, und als Frau Marianne das Pfortchen klirren hörte, war sie der Meinung, es sei ihr Gatte. Näher kommend, überraschte es sie im hohen Grade, Ernst in Begleitung eines kleinen Mädchens zu sehen.

„Du — Ernst? Wo kommst Du her? Ich habe so lange vergebens gehofft, daß Du uns einmal wieder mit Deinem Besuche eine Freude machen würdest. Wen bringst Du denn da?“

Er zwang sich, einen scherzenden Ton anzunehmen, aber es wollte ihm nicht gelingen.

„Mein Kind, Tante Marianne,“ entgegnete er, und statt des Scherzes lag ein heiliger Ernst in den Worten. „Ich wollte Dich bitten, die kleine Barbara in Deine Obhut zu nehmen. Es ist ein reizendes Kind, und ich möchte sie nicht zu Fremden bringen.“

„Das sollst Du auch nicht, Ernst. Komm herein und laß mich das Püppchen einmal betrachten. Es ist hier draußen schon recht kalt, aber der Dunkel läßt mich heute so lange warten und da langweile ich mich im Hause. Gib mir das Kind!“

Sie nahm es aus seinen Armen und trug es in das Haus. In dem hell erleuchteten Zimmer sah Frau Marianne erst die ärmliche Kleidung des kleinen Mädchens. Sie warf Ernst einen verwunderten Blick zu, indem sie fragte: „Wie kommst Du zu dem Kinde, Ernst?“

„Ich habe es gefunden — es ist eine Waise,“ entgegnete er ruhig. „Mehr kann ich Dir nicht sagen, Tante Marianne, ich muß mich erst nach dem Näheren erkundigen. Heute kann

Notales.

* Wilhelmshaven, 21. August. In der gestern abgehaltenen gemeinschaftlichen Sitzung beider städtischen Collegien waren anwesend vom Magistrat Herr Bürgermeister Feldmann, Herr Beigeordnete Schneider und die Rathsherren Manhenke und Meents; vom Bürgervorsteher-Collegium die Herren Schiff (Wortführer), Jesh, Kaper, Mascher, P. Meyer, S. H. Meyer, Reich, Reif, Wachsmuth und Wilts.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung, „Schulangelegenheiten“, erstattete die in der letzten gemeinschaftlichen Sitzung ernannte Commission zur Prüfung der Frage, betr. Uebernahme der Volksschulen durch die Stadt, Bericht über die Beschlüsse, welche in einer Commissionsitzung gefaßt worden waren. Dieser Sitzung hatten Seitens des Schulvorstandes die Herren Rektor Gehrig, Tapken und Wachsmuth beigewohnt und wurde in derselben beschlossen, den städtischen Collegien zu empfehlen, vor weiterer Verathung bezw. Beschlußfassung höheren Orts um Aufklärung darüber zu bitten, ob im Fall der Uebernahme der Schullasten als Gemeindefasten bei fort-dauernder geringer Leistungsfähigkeit der Stadt mit Sicherheit gerechnet werden könne

1. auf die Gewährung des Zuschusses zu den Lehrerbefolgungen aus Staatsmitteln in der bisherigen Höhe und für längere Dauer;

2. auf die fernere freie Benutzung der augenblicklich von der Schulgemeinde benutzten Schulgebäude an der Königs- und Bismarckstraße;

3. auf die Bewilligung der vom Schulvorstande zur Ausführung der projectirten Schulbauten erbetenen Mittel aus Staatsfonds.

Nach kurzer Debatte traten die Collegien den vorstehenden Beschlüssen der Commission einstimmig bei.

Die Einrichtung einer Dampffähre nach Butjadingen bildete den zweiten Gegenstand der Verathung. Die Collegien nahmen zunächst Kenntniß von den bezüglichen (schon früher in diesem Blatte mitgetheilten) Beschlüssen des Amtverbandes Butjadingen und stimmten dann dem Vorschlag ihrer Commission zu, ein Ausschreiben in den bedeutenderen Blättern der Küstenstädte zu erlassen.

Unter „Bauangelegenheiten“ ward zunächst die Wahl einer Commission vorgenommen, welche gleichzeitig als Bau-, Wege- und Beleuchtungscommission zu fungiren hat. Gewählt wurden vom Magistrat Hr. Bürgermeister Feldmann und Hr. Beigeordnete Schneider, vom Bürgervorsteher-Collegium die Herren Kaper, P. Meyer und Wachsmuth.

Im Anschluß an einen früheren Beschluß der Collegien, betr. Feststellung der Fluchtlinien der Kronen- und Elisabethstraße, richtete das lgl. Amt unterm 14. August die Anfrage an den Magistrat, welche Schritte geschehen seien zur Erwerbung des zur Verbreiterung beider Straßen nöthigen Terrainstreifens. Die Collegien lehnen mit Einstimmigkeit ein Eingehen auf diese Sache ab, weil sie nicht verpflichtet zu sein glauben, in irgend einer Weise Terrain zum Ausbau einer Straße zu erwerben.

Zur Anpflanzung von Bäumen auf einigen Straßen, besonders der neuen Friedhofstraße, wurden zunächst einstimmig 500 M. bewilligt.

Unter „Bermischtem“ wurde mitgetheilt, daß die Eröffnung des neuen Friedhofes alsbald erfolgen werde, nachdem die Friedhofsordnung von der lgl. Landdrostei genehmigt worden und zurückgekommen sei, voransichtlich also bereits am 1. September.

Es folgte geheime Sitzung, in welcher u. A. der bisherige Stadtschreiber Hr. Samuels definitiv als solcher auf Lebenszeit und mit Pensionsberechtigung nach der revidirten Städteordnung vom 24. Juni 1858 angestellt, ferner Herr Bauführer Thormählen hier selbst zum städtischen Bauführer gewählt wurde.

* Wilhelmshaven, 21. Aug. Mehrseitigen Wünschen entsprechend, werden von heute ab auch halbmonatliche Abonnementarten zur Benutzung der städtischen Frauenabendeausgegeben werden. Der Preis der Karte für Erwachsene beträgt 2 und für Kinder 1 Mark.

* Wilhelmshaven, 21. Aug. Ein gestern von der hiel. lgl. Domainen-Inspektion zur Verpachtung verschiedener do-

ich Dir nur mittheilen, daß es meine feste Absicht ist, für die Zukunft des Kindes Sorge zu tragen, und vielleicht täuschst ich mich nicht, wenn ich meine Schritte zu Dir lenke, Dich zu bitten, mich in meinem Vorhaben zu unterstützen. Barbara ist das Kind einst wohlhabender, nun verarmter unglücklicher Eltern.“

Nein, Ernst hatte sich nicht getäuscht. Frau Marianne erklärte sich sofort bereit, das Kind vorläufig zu behalten.

Es war auch ein allerliebtestes kleines Ding und die drei Tage, wo Barbara keine Eltern mehr hatte, konnten sie nicht schmerzhaft und verwahrloht aussehend machen. Das Kind saß auf einem gestickten Tabouret in der Nähe des Kamins, in welchem noch ein lustiges Holzfeuer prasselte, und verzehrte mit großem Appetit ein Butterbrot, das ihm Frau Marianne gereicht. Im ersten Augenblick schauten sich Barbara's Augen wohl furchtbar und ängstlich um; sie hatte nie gedacht, daß es irgendwo so schön sein könne, aber Frau Marianne war ganz geeignet, ein Kinderherz an sich zu ziehen; und noch bevor Ernst die Wohnung der Tante verließ, hatte er die Freude, zu sehen, daß zwischen ihr und dem Kinde Freundschaft geschlossen war.

„Wie heißt Du?“ fragte Marianne, während sie Barbara zu entkleiden suchte, da sie ermüdet schien.

„Barbara Norden,“ lautete die Antwort. „Papa und Mama nannten mich Barbh.“

Tante Marianne blickte zu ihrem Neffen hinüber, der bereits am Eingange stand, um sich zu entfernen, und sie sah, wie ein tiefes Roth momentan seine Wangen färbte. Sie wußte, was es bedeutete. Mit einem sanften Lächeln beugte sie sich zu dem Kinde nieder. „Dann wollen auch wir Dich Barbh nennen,“ sagte sie erschüttert. Zu Ernst gewendet, fuhr sie fort: „Ich vertraue Deinem guten Herzen. Du wirst wissen, was Du zu thun hast — laß mich morgen Alles erfahren.“

Gleich darauf verließ Ernst das kleine Haus und eilte in die Stadt zurück, um seine Maßregeln zu treffen, die Barbara Norden unter seinen alleinigen Schutz stellen sollten.

(Fortsetzung folgt.)

mainenställicher Stückländeien anberaumter Termin war von ca. 70 Bietungslustigen besucht und wurden sehr namhafte Gebote abgegeben, welche die bisherigen Pachtgelder meist um das Doppelte und Dreifache übersteigen.

Wilhelmshaven, 21. Aug. Am nächsten Sonntag wird voraussichtlich ein Extrazug von hier nach Barel, Nafiede und Zwischenahn abgelassen werden. Die Abfahrt dürfte Mittags 1 Uhr, die Rückfahrt Abends 11 Uhr erfolgen, doch ist die Zeit noch nicht definitiv festgestellt. In Kasse und Zwischenahn wird Concert abgehalten werden. Die Fahrpreise werden sich sehr billig stellen, und zwar für ein Retourbillet nach Zwischenahn 2. Klasse 3 und 3. Klasse 2 M., nach Nafiede 2. Kl. 2 und 3. Klasse 1,50 M., nach Barel 2. Klasse 1 und 3. Klasse 0,75 M.

Wilhelmshaven, 21. Aug. Die Volksschule in der Königstraße hatte gestern einen Ausflug zu Fuß nach Sande unternommen und war Abends 7 Uhr 20 Min. mit der Bahn zurückgekehrt. — Heute früh traten sämtliche Klassen unseres königl. Gymnasiums den schon früher beschlossenen, aber der schlechten Witterung wegen bisher unterbliebenen Ausflug nach Pafede per Bahn an.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Neuende, 21. Aug. Die Verpachtung der Plätze zum bevorstehenden Markt in Schaar fand gestern Nachmittag statt und hatten sich auch viele Reflektanten aus der Umgegend eingefunden. Die Preise der Plätze waren durchschnittlich 20 Pf. pro Iqd. Meter, doch sind auch einzelne für 5 Pf. verpachtet. So wird, wie wir gestern bemerkten, manche bekannte Firma vom Schieß- und Schützenfest auch in Schaar vertreten sein. — Gestern Nacht wurde eine besonders gutmüthige Kuh, einem hiesigen Arbeiter gehörend, von einem Unberufenen ausgemolken. — Ein Apfelbaum in der Nähe der Tiesler'schen Wirthschaft trägt nahezu reife Äpfel und gleichzeitig einige frische Blüten, gewiß eine Seltenheit.

d. Jever, 20. Aug. So ist denn endlich der Krug bis zum Ueberlaufen voll geworden und ein erster Conflict zwischen dem Stadtrath und Magistrat unserer Stadt ausgebrochen. Der erstere hat jüngst in vertraulicher Berathung einstimmig beschlossen, endlich Front zu machen gegenüber den Maßnahmen des Magistrats resp. Stadtoberhauptes und wird das Stadtrathscollodium zunächst einer vom Bürgermeister zum 24. d. einberufenen gemeinschaftlichen Sitzung nicht bewohnen. Es ist tief beklagenswerth und nachtheilig für die städtischen Interessen, daß der Herr Bürgermeister, dem anfänglich so viel Vertrauen entgegengebracht wurde, es so wenig versteht, sich die Sympathien der Bürgerschaft zu erwerben, daß er sich so wenig bemüht, das unbedingt nöthige Einverständnis mit den Vertretern der Stadt aufrecht zu erhalten. Was kann es wohl fruchten, wenn erst das großherzogliche Staatsministerium angerufen werden muß, um Entscheidung zu treffen in Fragen, bei welchen fast die gesammte Bürgerschaft Gegner des Magistratsdirigenten ist und auf Seite seiner Stadträte stehen wird. Der Riß wird um so unheilbarer und um so beklagenswerther, als die wichtigsten städtischen Interessen leiden müssen unter einer Leitung, welche weit entfernt davon ist, eine verständnißvolle zu sein.

Aurich, 19. Aug. Bezeichnend für die Witterung und deren Einfluß auf die Erntearbeiten ist die öffentliche Mahnung der kgl. Landdrostei an die Beachtung der Vorsichtsmaßregeln zur Bezeugung der Gefahr der Selbstentzündung von Heu und Getreide, das in nassem Zustande eingeschauert ist. Es scheint nämlich, daß wir nach der langen trockenen Hitze, die bis zum Anfang Juli anhielt, kaum wieder recht beständige Wetter haben sollen. Regen und bisweilen fast herbstliche Kälte werden nur hin und wieder von einzelnen schönen Tagen unterbrochen. Besonders die Heurnte wurde durch die Unbeständigkeit des Wetters recht unangenehm gestört. Es war nur gut, daß es bei dem Regen lustig und kühl war, denn so verdarb nicht gerade sehr viel von dem im Felde stehenden Heu. Der Roggen ist auch zum Theil eingebracht; er hat zwar wenig Stroh, dafür aber guten Körnerertrag. Die Gerste ist nur mittelmäßig, dagegen wird der Buchweizen guten Ertrag liefern, wenn er vor Nachfrösten bewahrt bleibt. Der Hafer ist am schlechtesten gerathen, er hat zu viel von der früheren Dürre gelitten. Die Kartoffeln sind bis jetzt noch gut, von Krankheit hört man wenig. Von großem Vortheil ist der Regen der letzten Zeit für den Graswuchs gewesen, die Weiden bieten wieder Futter genug. Die Viehpreise waren auf dem letzten Augustmarkt auch ziemlich hoch. Der kommende Winter wird aber wohl manchem Landwirth Sorge bereiten, denn das Winterfutter ist knapp, schon jetzt kostet ein Fuder Heu durchschnittlich 50 M. (Wes.-Ztg.)

Cuxhaven, 19. Aug. Das österreichische Kriegsschiff „Pola“, dessen Ankunft auf heute avisiert war, traf schon gestern Vormittag hier ein und ankerete auf der Rhyde. Dasselbe hat eine Polarcommission an Bord, welche auf der Insel Jan Mayen behufs Naturbeobachtungen stationirt gewesen ist. Gestern, am Geburtsstage des Kaisers von Oesterreich, prangte das Schiff von den Mastspitzen herab bis zum Deck in prächtigem Flaggenschmuck. Die hiesigen Staatsgebäude und Schiffe, sowie die Consulate hatten ebenfalls geflaggt. Nachmittags befanden sich die Herren der Commission und mehrere Offiziere in Civil am Lande und verkehrten in freundschaftlicher Weise mit den hier befindlichen Artillerieoffizieren. Heute Vormittag um 9 Uhr dampfte die „Pola“ nach Hamburg weiter.

Bremen, 20. Aug. Vorgestern Abend gegen 9 Uhr rannte der thalwärts fahrende Dampfer „Herzog Ernst“ den auf der Rückfahrt von Blumenthal begriffenen Dampfer „Hannover“ oberhalb der „Langen Bucht“ so heftig an, daß der erstere sofort sank, während letzterer Dampfer derartige Beschädigung am Backbord erlitt, daß die auf gestern früh angelegte Luftfahrt nach Bremerhaven nicht zur Ausführung gebracht werden konnte. Wie die „W.-Z.“ hört, soll die Collision durch ein falsches, den gesetzlichen Vorschriften zuwiderlaufendes Steuermandat des Dampfers „Herzog Ernst“ verursacht sein, da dieser, anstatt sich an Backbordseite des ihm entgegenkommenden Dampfers zu halten, die Steuerbordseite desselben zu gewinnen suchte, obwohl ihm die hellleuchtenden Signallaternen deutlich genug die Richtung erkennen ließen, an welcher Seite der bergwärts kommende Dampfer vorchriftsmäßig passirt werden mußte. Wenn nicht die „Hannover“ rechtzeitig gestoppt und zurückgearbeitet hätte, wäre

der Schaden an diesem Schiffe weit beträchtlicher geworden. Zum Glück sind Menschenleben nicht zu beklagen, da sich die Besatzung des „Herzog Ernst“ durch Anlandspringen rettete.

Der „Courier“ berichtet aus Bremen folgenden heiteren Vorfall: „Das Gewerbegericht verurtheilte einen Gewerbetreibenden zur Zahlung von 30 M. an seinen Gehülfen, der gegen den Meister, von welchem er nach seiner Meinung ohne Grund entlassen war, auf Lohnentschädigung geklagt hatte, jedoch wurde dem Meister das Recht zugesprochen, für den Fall er es verlange, die Arbeitsleistung des Gesellen noch 3 Tage in Anspruch zu nehmen und ihm auch während dieser Zeit Logis und Kost zu gewähren. Der Meister machte von seinem Rechte Gebrauch und der Geselle fand sich pünktlich ein, um die Arbeit fortzusetzen. Statt ihn aber zu beschäftigen, ließ der Meister den Gehülfen die Arbeitszeit im Lehnstuhl abspitzen, auch bediente er ihn in höchst eigener Person.“ Als der Gehülfe seine 30 M. erhielt, bedauerte er, daß die Zeit schon abgelaufen.

Die Station der schönen Mädchen.

Die Locomotive pffiff. Der junge Mann, welcher, in die Ecke des Coupées geleht, den Schlaf des Gerechten geschlafen hatte, schnellte in die Höhe, rieb sich die Augen und wandte sich mit der Frage: „Wo sind wir?“ an seinen Reisegefährten, einen Commis voyageur, der soeben im Fahrplan seine Reiseroute studirte.

„Wir sind in C..., der weltberühmten Station der schönen Mädchen,“ erwiderte der Handlungsreisende mit launigem Augenzwinkern, und als er des Fragers ungläubiges Lachen gewahrte, fügte er hinzu: „Wär's möglich, sollten Sie noch nie davon gehört haben?“

„Ich war bisher noch nicht in dieser Gegend!“ erwiderte der junge Mann und strich sich mit der Hand durch sein wirres blondes Haar. „Ich höre den Namen mit allem, was drum und dran hängt, heute zum ersten Mal. Aber das Beinort ist vielversprechend. Erzählen Sie rasch, welche Bewandniß es damit hat, ich brenne vor Neugier.“

„Ei, mir scheint, Sie haben schon im Voraus Feuer gefangen,“ scherzte der Andere, „die Sache ist die: der Stationsvorsteher hier hat fünf Töchter, eine immer schöner wie die andere. Aber leider sind sie nur selten zu sehen, denn der Alte, dem das Gassen und Mäden und Kuffhandwerfen der vorüberfahrenden jungen Herren lästig geworden, bewacht die holden Wesen womöglich noch strenger wie ein Pascha seine Haremsschönen.“

Er hat ihnen z. B. ein für alle Mal befohlen, sich während der Zeit, in welcher die Züge halten, an keinem der vorderen Fenster setzen zu lassen, sondern sich auf der Rückseite des Gebäudes aufzuhalten. Ein Freund von mir — er reist für L. Hasenbein selige Wittwe in Dresden — machte sich, als wir vor einem Jahre zusammen hier herunter fuhren, das Vergnügen, die hintere Seite des Stationsgebäudes zu inspiciere, aber der Schmerz wäre ihm beinahe theurer zu stehen gekommen, denn der Zug hielt nur 2 Minuten und war schon im Begriffe, ohne ihn abzufahren, als er, vom Anblick der Schönen trunken, in die Ecke bog. Nur mit Mühe speditirten wir ihn noch ins Coupée!“

„Sie machen mich ordentlich begierig, diese Weltwunder von Schönen kennen zu lernen,“ lachte der junge Mann, dem Leichsinn und Abenteuerlust recht aus den Augen sprühten, „vielleicht ist das Glück uns hold und läßt sie uns schon vom Coupée aus erschauen.“

Und er beugte sich weit zum Fenster hinaus und begann, die Front des Stationsgebäudes, vor welchem der Zug soeben hielt, mit begierigen Blicken abzuspähen.

Aber nichts war zu sehen. Die untere Etage des zweistöckigen Hauses diente wie gewöhnlich zu Bureauzwecken und beherbergte die Restauration, in der oberen Etage aber, in welcher die Privatwohnung des Stationsvorstehers sich befand, mußte, waren die Fenster so dicht verhängt, daß alles Spähen offenbar erfolglos bleiben mußte.

„O wie schade!“ seufzte der junge Reisende. „Hab's mir gleich gedacht,“ meinte sein Gefährte und machte sich mit philosophischer Ruhe wieder über den Fahrplan her.

„Halt, ich weiß!“ lachte jener aufspringend, „ich thue wie der Mann von Hasenbein's seliger Wittwe, verluche noch schnell die Bekanntheit der Hinterseite des Hauses zu machen.“

„Um Gotteswillen, der Zug geht sofort wieder los!“ rief ihm der Handlungsreisende warnend zu, aber er hörte nichts mehr; schon stürmte er über den Perron und an dem Giebel des Stationsgebäudes vorüber.

Dann schritt er langsam in einem weiten Bogen um die Hinterfront herum, die in wohlthuendem Gegensatz zu der kahlen, sonnbestrahlten Vorderseite kühl und schattig vor ihm lag. Sein Auge glitt suchend die obere Fensterreihe entlang, die von dichtem Weingeranke umgeben war.

Und siehe da! Aus einem der Fenster neigte sich ein lächelndes, von röthlichem Gelock umrahmtes Mädchenantlitz. Er spähte scharfer hinauf und konnte ein gewisses Gefühl der Enttäuschung nicht verleugnen.

Wenn die Anderen nicht schöner sind, habe ich den Weg umsonst gemacht,“ murmelte er vor sich. Er hatte leider nicht ganz unrecht, die Kleine war ja recht niedlich, die lustigen kleinen Augenlein, das naive Stumpfnäschen, das Grübchen im Kinn, das Alles kleidete sie ganz hübsch, aber eine Schönheit — nein, eine Schönheit war sie nicht; es gäbe vielleicht sogar Leute, die sie mit ihrem rothen Haar einfach unter die Häßlichen zählten. Wie sie den Blick des unten Weitergehenden so scharf auf sich gerichtet sah, erröthete sie leicht und zog sich ein wenig nach dem Hintergrunde zurück.

„Nun verschwindet auch die noch,“ lachte er in sich hinein und vertiefte sich in allerhand Muthmaßungen über das Aussehen der unsichtbar geliebten Schwestern, die natürlich um so schöner sein mußten, wollten sie den Ruf, den sie besaßen, auch rechtfertigen. Da, er malte sich das Antlitz der Schönsten gerade in den glänzendsten Farben aus, da ertönte das dreimalige Anschlagen der Perronglocke, die Locomotive pffiff und, wie rasch er seine Beine ausgreifen ließ, noch hatte er das Bereich des gegenüberliegenden Gie-

bels nicht verlassen, da befand sich der Zug in voller Bewegung.

„Halt, um Gotteswillen halt!“ Der Stationsvorsteher zuckte mit bedauerndem Lächeln die Schulter; der Unhold hatte jedenfalls keine Ahnung davon, daß die Schönheit seiner Töchter, mittelbar also auch er selber, an diesem Unglücksfalle schuld war, dem sonst hätte sich seinem Bedauern sicherlich ein wenig Schadenfreude beigemischt.

Es war keine Kleinigkeit, zwanzig Meilen von der nächsten größeren Stadt entfernt, in einem öden Haidebüschchen liegen zu bleiben, und hätte Max Bend — so hieß unser Held — nicht eine gute Portion naturwüchsigem Humors besessen, selbst die Aussicht, die noch übrigen vier der fünf weltberühmten Schönheiten von Angesicht zu Angesicht schauen zu dürfen, hätte ihn über sein Mißgeschick nicht trösten können.

So aber ertränkte er seinen Aerger rasch in einigen Seideln Bier, gab hierauf etliche Depeschen auf, um sich sein weiterfahrendes Handgepäck zu sichern, wie auch den Freunden, die ihn in Berlin auf dem Bahnhofe hatten erwarten wollen, Nachricht von seiner Verspätung zukommen zu lassen, und überlegte dann in Ruhe, wie er die Zeit bis zum Abgang des nächsten Zuges — volle 7 Stunden — am besten todtschlagen könnte.

Die fünf Schönheiten, die in seinem Programm eigentlich eine hervorragende Stelle hätten einnehmen müssen, strafte er anfangs mit vollkommener Nichtbeachtung und erst, als er alle Reize, die der Wartesaal in einer Station dritten Ranges bieten kann — genugsam durchgekostet hatte und sich tödtlich zu langweilen begann, beschloß er, die unfreiwillig verlängerte Studienreise rund um das Stationsgebäude nach Gebühr fortzusetzen. — (Schluß folgt.)

Vermischtes.

— Dortmund. Die deutschen Ingenieure haben ihre 24. Hauptversammlung in der alten freien Reichs- und Hansestadt, jetzigen Eisen- und Kohlenstadt Dortmund vom 13. bis 16. ds. abgehalten. Bei der ersten Haupt Sitzung im Kölnischen Hofe sprachen Peters aus Berlin (Geschäftsbericht), Professor W. Schulz über die Zukunft der elektrischen Kraftübertragungen beim Bergbau, E. Brauer über die gegenwärtige Richtung der Dampfmaschinen-Theorie und ihre experimentelle Begründung, Max Eyt über die Entwicklung des landwirthschaftlichen Maschinenwesens in England und ihre Hauptursache. Kurz nach 4 Uhr begann auf dem benachbarten Vergnügungsort Fredenbaum das Festessen, an welchem fast 1000 Personen theil nahmen und auf welchem der auch zu dem Feste erschienene Regierungspräsident v. Rosen aus Arnberg den Kaiserstoast ausbrachte. An das Festessen schloß sich ein Concert im Freien und Abends strahlte der ganze Fredenbaum sowie der daranstoßende herrliche städtische Wald in prachtvoller Beleuchtung. Am zweiten Tage Fortsetzung der Vorträge und der Besprechung der Geschäftsangelegenheiten. Den Glangpunkt des Festes bildeten die Abendfeste in Bad Königshorn (am Mittwoch) und auf dem Hohenshyburg (am Donnerstag). Auf letzterem wurde die Sage von Wittelind, der auf Hohenshyburg die Taufe empfangen haben soll, durch eine Anzahl junger Dortmundener Damen und Herren in prachtvollsten altdeutschen Costümen dargestellt.

— Ein drollige Episode ereignete sich jüngst bei einer konservativen Festlichkeit in Berlin. Die Mitglieder verschiedener Vereine der „deutschen Bürgerpartei“ hatten sich mit ihren Familien in den Sälen einer Brauerei der Westvorstadt zahlreich eingefunden und lauschten eben mit Andacht den schmunzvollen Worten der Festrede, welcher ein jüngerer, noch unverheiratheter Stadtverordneter hielt. „Viel, unendlich viel, meine Herren“, so rief der Redner pathetisch aus, „verbanken wir aber der regen Beihilfe unserer Damen! Wie aber sollen wir ihnen Dank zollen, den edlen, deutschen Jungfrauen? — „Heirathen Sie sie doch!“ gab plötzlich eine marktschreierische Bassstimme aus der entferntesten Ecke des Saales zur Antwort. Diese einfache und praktische Lösung der aufgeworfenen Frage kam so überraschend, daß der festredende Stadtvater eine längere Kunstpause einschleiben mußte, um seinen Groll über den vorlauten Reformbruder hinunterzuwirgen zu können, während die konservative Zuhörerschaft mit anerkenntnenswerther Energie und zusammengebißenen Zähnen nach Fassung rang, trotzdem aber nur nothdürftig den zu einer patriotischen Festrede nöthigen, sittlichen Ernst zu bewahren vermochte.

Gemeinnütziges.

— Wohlriechender Ofenlaß. 6 Unzen Benzoe, 5 Unzen Borax, 6 Drachmen Gummi Laudanum gepulvert, 1/2 Unze Terpentim darunter gemischt und das Gefäß in ein anderes mit kochendem Wasser gestellt. Wenn alles zergangen ist, 1 Strupel Schodussöl, 1 Strupel Kelfenöl, 1 Strupel Lavendelöl, 1/3 Loth Perubalsam und 1/2 Loth schwarz Eisenbein darunter gemischt und die Masse in Stangen geformt.

Wilhelmshaven, 21. Aug. Courbericht der Oldenb. Spar- und Leih-Bank (Filiale Wilhelmshaven).

	gekauft	verkauft
4 pCt Deutsche Reichsbanknote	101 95 %	102,50 %
4 " Oldenb. Consols	101,00	102,00
4 " Silbde à 100 M i. Berl. 1/2 % höher		
4 " Fieberische Anleihe	100,00	101,00
4 " Oldenburger Stadt Anleihe	100,00	101,00
4 " Bareler Anleihe	100,00	101,00
4 " Gutin Albeder Prior. Obligat.	100,00	101,00
4 " Landtsch. Central-Baadb.		
3 " Oldenb. Prämienanl. p. St. in M.	149,00	150,00
4 " Preuß. consolobirte Anleihe	101,80	102,35
4 1/2 " Preussische consolobirte Anleihe	103,20	
4 1/2 " Baadb. der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 - 29	100,00	
4 " Baadb. der Rhein. Hyp. Bank	98,50	99,50
4 1/2 " Baadb. der Braunsch. Hannoverisch Hypothekenbank	101,95	102,50
4 " Baadb. der Braunsch. Hannoverisch Hypothekenbank	98,00	98,55
5 " Borussia Priorit.	100,50	101,50
5 Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,35	169,15
" " London kurz für 1 Pstr. in M.	20,445	20,545
" " Newyork „ 1 Doll. „	4,17	4,23

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Mittwoch: Vorm. 3 U. 16 M., Nachm. 3 U. 32 M.

Bekanntmachung.

Für die Kaiserliche Werft zu Wilhelmshaven sollen

- 1750 Stück Jacobsleiterstufen von verzinktem Schmiedeeisen und
- 19250 Stück verzinkte eiserne Schraubbolzen mit Muttern

im Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden, zu welchem Zweck ein Termin auf

Montag, den 3. September 1883, Vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Geschäftszimmer des Vorstandes der unterzeichneten Behörde anberaumt ist.

Die Bedingungen liegen in unserer Registratur, sowie in der Expedition dieses Blattes zur Ansicht aus, können aber auch gegen Einsendung von je M. 0,50 für jede der Positionen a und b (Briefmarken werden nicht angenommen) abschriftlich von unserer Registratur bezogen werden; desgleichen die in den Bedingungen erwähnten 2 Zeichnungen gegen weitere Erlegung von M. 0,50 pro Stück.

Die Angebote sind versiegelt, postfrei und auf dem Umschlag mit der Aufschrift:

„Angebot auf Jacobsleiterstufen“

versehen, rechtzeitig an die unterzeichnete Behörde einzusenden.

Wilhelmshaven, 16. August 1883.

Kaiserl. Werft, Verwaltungs-Abtheilung.

Markt-Ordnung für Wilhelmshaven.

§ 1. Die Wochenmärkte finden statt: **Dienstag und Freitag** an der Roonstraße und Wilhelmstraße.

Mittwoch und Sonnabend in Neuheppens (Bismarckstraße). Trifft einer dieser Wochentage auf einen Festtag, so findet der Wochenmarkt am nächstvorhergehenden Wochentage statt.

§ 2. Die Marktzeit dauert von früh bis Nachmittags 1 Uhr. Nach dieser Zeit darf auf dem Marke kein Handel betrieben werden und müssen die Marktstände bis Nachmittags 2 Uhr geräumt sein.

§ 3. Zu den Wochenmarkts-Artikeln gehören:

- 1) rohe Natur-Erzeugnisse mit Ausschluß von lebendem Vieh, wenn solches nicht in Käfigen gehalten wird.
- 2) Fabrikate, deren Erzeugung mit der Land- und Forst-Wirtschaft, dem Garten- und Obstbau oder der Fischerei in unmittelbarer Verbindung steht, oder zu den Nebenbeschäftigungen der Landleute der Gegend gehört oder durch Tagelöhner-Arbeit bewirkt wird, mit Ausschluß von Bier und geistigen Getränken.
- 3) Frische Lebensmittel aller Art.

§ 4. Krankes Vieh und Fleisch von krankem Vieh, veräuferte und verborbene Schwaben und Getränke dürfen nicht verkauft oder feil geboten werden. (St.-G.-B. § 367 ad 7.)

§ 5. Waaren, welche zu den Wochenmarkts-Artikeln gehören, dürfen im Bezirk der Stadt während der Marktzeit an andern als den angewiesenen Plätzen nicht feil geboten und gehandelt werden, doch bleibt der Kleinverkauf von Obst und der Verkauf von Milch unbeschränkt.

§ 6. Für die Benutzung der Verkaufsplätze wird ein Marktstandgeld nach angehängtem Tarif vom Marktpächter erhoben und hat solches der Verkäufer zu zahlen.

Die Plätze werden dem Verkäufer vom Marktpächter event. angewiesen und hat letzterer an den Verkaufsgesellschaften das Pfandrecht für nicht gezahltes Marktstandgeld.

§ 7. Die Aufsicht auf den Märkten führen die diensttühenden Polizei-Beamten und ist es namentlich deren Aufgabe, dahin zu sehen, daß

- 1) die Verkäufer einen angemessenen Platz für ihre Waaren finden,
- 2) die Passage in den Straßen nicht gesperrt und die Markt-Ordnung befolgt werde,
- 3) Ruhe und Ordnung auf dem Marke erhalten und vorkommende Streitigkeiten vorläufig entschieden werden, mit dem Vorbehalt der späteren Berufung auf höhere Entscheidung für die Parteien,

endlich

- 4) haben die Polizei-Beamten die Kontrolle der auf dem Marke vorkommenden Maße und Gewichte gemäß § 369 ad 2 des Reichsstrafgesetzbuchs zu führen.

§ 8. Diejenigen Waaren, welche nach Maß oder Gewicht abgetheilt feilgeboten werden, sind die Verkäufer für die Richtigkeit des Maßes und Gewichtes verantwortlich und dürfen nur die gesetzlich vorgeschriebenen Maße und Gewichte dabei zur Anwendung kommen.

Die Nachmessung oder Nachwiegung kann jederzeit veranlaßt werden.

§ 9. Wenn Fourage (Stroh und Heu) in Bündeln feil gegeben wird, so muß das Bünd einschließlich des Bandes 10 Kilogramm (20 Pfd.) wiegen.

§ 10. Zur Schonung der Pflaster dürfen Pfähle oder Stützen oder dergleichen in dasselbe nicht eingeschlagen, sondern müssen Boden, Tische etc. mit geeigneten Unterstellen versehen und lose hingestellt werden. Ebenso darf die Entleerung der Fischfässer nicht durch Umstürzen oder Ausguss erfolgen, vielmehr müssen in dem Boden der Fischfässer Zapflöcher angebracht und darf das Wasser nur durch diese über die Bordsteine des Banquetts, nicht auf diese abgelassen werden.

§ 11. Nach Ablauf der Marktstunden steht es den Verkäufern frei, die unverkauft gebliebenen Gegenstände noch beliebig im Orte durch Angebot zu verkaufen, ohne irgendwo feste Standplätze einzunehmen.

§ 12. Niemand darf auf einen Gegenstand, über den ein Anderer im Handel begriffen ist, bieten, ehe letzterer den Handel abgebrochen hat.

§ 13. Uebertretungen dieser Markt-Ordnung werden, wenn nicht nach den Gesetzen andere Strafe verurteilt ist, mit Geldstrafe bis 15 Mark geahndet, an deren Stelle im Unvermögensfalle Haft bis zu fünf Tagen tritt.

Tarif.

1. pro Bude 10 Pfg.
 2. „ Tisch oder Platz an der Erde 5 Pfg.
 3. pro Wagen 20 Pfg.
- ad 1 und 2 wird der doppelte Satz gezahlt, wenn der eingenommene Raum mehr als 1 $\frac{1}{2}$ Mtr. Länge in der Straßenfront hat.

Alle übrigen Hebungungen, namentlich diejenigen von Seiten der Hausbesitzer, werden ausgeschlossen.

Wilhelmshaven, 10. August 1876.

Der Amtshauptmann.
J. W.
L. v. Winterfeld.

Bekanntmachung.

Zur Benützung der städtischen Seebadeanstalt für Frauen und Mädchen können von heute ab $\frac{1}{2}$ Abonnements-Badekarten für Erwachsene zu 2 Mark und für Kinder zu 1 Mark gelöst werden.

Wilhelmshaven, 21. August 1883.

Der Magistrat.

Schweine-Verkauf.

Der Handelsmann Bunk aus Haterjum läßt an

Donnerstag, den 23. ds. Mts., Nachmittags 2 Uhr anfangend, in Beckers Behausung zu Oberiege **40-50 Stück große und kleine Schweine** öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.

Neuende, 16. August 1883.
H. C. Cornelissen,
Auktionator.

Bitte!

Am 5. ds. Monats hat der Schiffszimmermann **Gronenkamp**, hier Oldenburgerstraße 5, durch Mörderhand seinen Tod gefunden. Er hinterläßt eine Wittve und zwei minderjährige Söhne, welche noch nicht im Stande sind, für Beschaffung ihres Unterhaltes ausreichend zu sorgen.

Es ist Pflicht eines Jeden, nach Kräften dazu beizutragen, daß die so plötzlich ihres Ernährers beraubten Hinterbliebenen wenigstens die materiellen Folgen ihres Verlustes nicht zu tief empfinden.

Der Unterzeichnete gestattet sich daher, um Geldbeiträge in jeder beliebigen Höhe zu Gunsten der hinterbliebenen Familie hierdurch zu bitten. Er wird bereit sein, Beiträge in Empfang zu nehmen; auch soll eine diesbezügliche Liste unter den Bewohnern der Stadt circuliren.

Ueber das Ergebnis der Sammlung wird öffentlich berichtet werden.

Wilhelmshaven, den 20. August 1883.

Keber.

Wir geben von unserem vorzüglich eingebranten

hellen Tafelbier

33 Flaschen von $\frac{1}{3}$ Liter Inhalt für Mk. 3,00 ab und bewilligen Wiederverkäufern außerdem einen Rabatt.

Bestellungen bitten wir im Contor, Oldenburgerstraße 14, oder an unsere Bierkutscher zu machen und liefern wir jedes Quantum frei ins Haus.

St. Johanni-Brauerei.

Prüfet Alles und behaltet das Beste!

Empfehle eine feine **5 Pfennig-Cigarre** (mit **Sumatra** und **Feliz-Brasil**) welche sowohl wegen ihrer Preiswürdigkeit auf dem Deiche und wegen ihrer Qualität in jedem Salon geraucht werden kann.

C. J. Arnoldt,
Wilhelmshaven und Belfort.

Aus zwei in nächster Zeit zu erwartenden Ladungen unserer rühmlichst bekannten

Schott. Haushaltungs-Kohlen

empfehlen die Last von 4000 Pfd. zu 40 M. frei vor's Haus.

Wir bitten um gef. Aufträge.

Hinrichs & Peckhaus.

Schalk-Kalender 1884

Viertes Jahrgang, 83 Illustrationen, Preis 1 Mark, ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Hochelegante Ausstattung. Inhalt: Humoresken, Witz, Anekdoten. **Leipzig, 2 Gellert-Str. 2. Verlag von Fr. Thiel.**

Visiten-Karten

in Buchdruck und Lithographie werden billig, schön und schnellstens angefertigt in der

Buchdruckerei des Tageblattes
Th. Süß.



Die **Non plus ultra** aller Tinten; als die vorzüglichste anerkannt u. chemisch analysirt v. dem Königl. Universitäts-Profess. Dr. W. Freytag in Bonn, Dr. Richter i. Köln und Dr. C. Ziorek in Berlin. Alleinige Niederlage f. Wilhelmshaven bei **J. Focken,** Rothes Schloß.

Für ein biefiges lebhaftes **Colonialwaaren-Geschäft** suche per sofort einen befähigten **jung. Mann.**

Fever, den 20. August 1883.
J. Kossenhaschen.

Habe 40-50 Fuder sehr gutes

Pferdeheuen

in Horden zu verkaufen. **Erldumerfiel, 20. August 1883.**
S. J. van Vingen.

Zu verkaufen

5 eiserne **Schaufenster** mit Glas, eine im besten Zustande befindliche **Marmorregelbahn.** Wilhelmshaven.
J. Frielingsdorf.

Zu verkaufen

eine gute milchgebende **Ziege.** Von wem? ist in der Expedition ds. Bl. zu erfragen.



Diejenigen Kameraden, welche am nächsten Sonntag an der Fahrt nach Fever zum Besuch des dortigen Krieger-Vereins sich beteiligen wollen, werden ersucht, am Donnerstag den 23. ds. Mts. Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Vereinslokale zu einer Besprechung sich einzufinden.

Der Vorstand.

Am **Mittwoch, 22. August,** werde ich 15-20 Stück

Enten

(worunter große Summersche) **aussegeln lassen.**

Um zahlreiche Beteiligung ersucht ergebenst
F. Th. Siems,
Sedan.

Verkauft werden

4 Stück junge, gute, größere Sorte Frucht tragende und zum Umsetzen geeignete

Apfelbäume.

Hinterstraße 22.

Eine anständige Wittve wünscht noch einige Stellen zum Waschen, Reinmachen oder Ausbessern. **Neubremen Nr. 3.**

Zu vermieten

eine **Wohnung** (Dachterrasse) in Bant beim Bahnhof auf sofort. Von wem, sagt die Exp. ds. Bl.

Gutes Logis

für zwei junge Leute. **Bismarckstr. 22, part. rechts.**

2 junge Leute

können **Logis** erhalten bei **H. Lübben,** Diefriesenstraße 23, 2 Tr., Dfietel.

Zu mieten gesucht

eine **Wohnung**, bestehend in 2 Stuben, Kammern und Küche mit etwas Hofraum auf sofort. Offerten mit Preisangabe an die Expedition ds. Bl. erbeten unter **G. 100.**

Gesucht

zum 1. November ein ordentliches **Dienstmädchen.**
D. S. Dirks, Neuestr. 18.

Gesucht

zum 1. oder 15. September ein **Dienstmädchen**, welches im Haushalt tüchtig, auch waschen und kochen kann. Von wem? sagt die Expedition ds. Bl.

Gesucht

ein **Mädchen** von 13 bis 14 Jahren während der schulfreien Zeit. **Marktstraße 35.**

Gesucht

eine kleine **Familienwohnung** zu 200-250 M.
Frau **Artelt,** Mollkestraße Nr. 12.

Gesucht

ein **Schuhmacher** auf Mittelarbeit. **H. Bunnemann.**

Gefunden

eine **Kinderjacke.** Abzuholen **Linden-Strasse Nr. 10, Belfort.**

Dankagung.

Allen Freunden und Bekannten für die liebevolle Theilnahme bei dem Begräbniß meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, besonders Herrn Pastor Zahns für die tröstenden Worte am Grabe der Verstorbenen, sagen wir unsern innigsten Dank.
M. Meyer
nebst Kindern.